

# Menschheits- und wissenschaftsfeindlichen Zielen der Imperialisten entgegentreten

Brief an die Wissenschaftler der Universitäten Westdeutschlands

Wiederholt haben in der jüngsten Vergangenheit Rektor und Senat der Karl-Marx-Universität zu Leipzig, eingedenk des reichen humanistischen Erbes unserer Universitäten und Hochschulen und im Bewußtsein der hohen, aus ihrer Stellung in Staat und Gesellschaft sich ergebenden Verantwortung, zu den Lebensfragen der deutschen Nation Stellung genommen.

Wenn der Lehrkörper der Karl-Marx-Universität in dieser Stunde seine mahnende und warnende Stimme erhebt und das Gewicht seiner Autorität in die Waagschale der Geschichte legt, so geschieht dies in bewußter Fortführung der großen, in Namen wie Kant und Fichte sich verkörpernden nationalen Tradition. Mag auch — gemessen an dem Aktionsradius der ihrer historischen Sendung innewohnenden Arbeiterklasse — der Einfluß der Wissenschaftler auf den Gang der Geschichte auf den ersten Blick gering erscheinen, so läßt die nähere Betrachtung der Wissenschaftsgeschichte die Mannigfaltigkeit und Intensität der Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und damit die hohe Verantwortung des Wissenschaftlers sichtbar werden. Aus dem Wissen um diese zum Schaden unseres Volkes nicht immer klargesehenen Zusammenhänge glauben wir das Recht und die Pflicht abzuleiten zu dürfen, uns in einem Augenblick an Sie zu wenden, in dem der Kanzler der Bundesrepublik, anstatt die Politik der vermeintlichen Stärke, deren völliger Bankrott am 13. August 1961 jedem sehenden Auge offenkundig geworden ist, zu liquidieren, erneut die Forderung nach atomarer Bewaffnung der Bundeswehr stellt und damit in verhängnisvoller Verkennung des realen Kräfteverhältnisses in der Welt und in Deutschland die Kriegsgefahr erhöht. Es hieße — von uns aus gesehen — Kulan nach Athen tragen, wollten wir die Gegensätzlichkeit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung in den beiden deutschen Staaten hier auch in skizzenhaft darzustellen versuchen. In nur skizzenhaft darzustellen versuchen. In nur skizzenhaft darzustellen versuchen.

## Aus dem Ausland

### 1000 Lateinamerikaner

#### erhalten Stipendien in Kuba

In Übereinstimmung mit der Politik der kubanischen Regierung auf dem Gebiet der Volksbildung hat der Studentenrat entschieden, Stipendien für 1000 Studenten aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern bereitzustellen, die an kubanischen Universitäten studieren.

Die Studenten, die diese Unterstützungen erhalten, können an einer der drei kubanischen Universitäten Havanna, Las Villas oder Oriente studieren. Es werden Stipendien aufgenommen, welche die Abschlusssprüfung an einer Mittelschule in einem lateinamerikanischen Land abgelegt haben, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Nationalität und religiösem Glauben.

Es sind nicht eigentlich Fragen, sondern vielmehr konkret-realistische Feststellungen, die der westdeutsche Autor Christian Geißler über die bundesrepublikanische Wirklichkeit formuliert und seiner Romanhandlung zugrunde legt. Der Buchtitel „Anfrage“ dürfte sich daher weniger vom Inhalt als von einer — bei allen handgreiflichen Tatsachen — offengebliebenen Grundfrage des Schriftstellers her rechtfertigen. Aber der Reihe nach.

Die Tatsachen, die Geißler verarbeitet, sind von Gewicht. Sie fundieren seine erregende Anklage gegen Militarismus, Antisemitismus und Revanchismus, Refaschisierung und reaktionären Klerikalismus im westzonalen Staat. Sie ist die Stimme jener Menschen dort, die der Gefährlichkeit der Entwicklung am eigenen Erleben inne geworden sind und diesen Weg aus überzeugt humanistischer Gesinnung verurteilen.

In dieser Gesinnung identifiziert sich der Autor mit seiner Hauptgestalt, mit dem jungen Physiker Klaus Köhler.

Das Physikalische Institut ist das ehemalige Heim einer großen jüdischen Familie. Zurückgegeben konnte es nicht werden, denn es war „dem Bauherrn, auch seiner Frau, einer schönen Frau, vom Schicksal, wie sie es nannten, gütig vergönnt gewesen, rechtzeitig sanft zu entschlafen. Kinder und Kindeskinde dagegen wurden vergast... Ein Rest konnte fliehen, starb aber draußen dann nacheinander vor der Zeit, ohne Hoffnung, ohne Tränen, verbannt gegen innen und außen, jahrtausendlang.“

Diese Reminiszenzen an seinem unmittelbaren Arbeitsplatz, ihre ständige Belebung durch die menschenfeindlichen Symptome des westdeutschen Alltags und schließlich ihre Vertiefung durch eigene kognitive Erlebenserlebnisse sind die Komponenten, die Klaus Köhler sich zur Aufgabe stellen lassen, den letzten Überlebenden der ausgerotteten jüdischen Familie, den Dr. Joachim Valentin zu finden. Von dessen Existenz in der gleichen Stadt erfährt er durch den ehemaligen Gärtner der Valentins dem Joachim mitgeteilt

und Militarismus verschuldeten weltpolitischen Lage geboten, auf die vielen von der Regierung und der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik der Regierung der deutschen Bundesrepublik zugeleiteten konstruktiven Vorschläge für eine friedliche Lösung der Deutschland- und Westberlinfrage sowie auf den Deutschen Friedensplan und die erneuten Vorschläge der 14. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu verweisen und mit diesen ehrlichen Bemühungen um die Sicherung des Friedens die sterile, jede Verständigung im vornherein ablehnende Haltung der Bonner Regierungskreise zu konfrontieren.

Mit wachsender Besorgnis verfolgen wir die in Westdeutschland mit hektischer Eile betriebene Aufrüstung, die Militarisierung der Wirtschaft, die Faschisierung des Staatsapparates durch die Justiz und last not least die Bestrebungen der Militaristen und Imperialisten, die Wissenschaft ihren menschen- und damit zutiefst wissenschaftsfeindlichen Zielen dienstbar zu machen.

Angesichts dieser bedrohlichen, jeden friedliebenden Menschen beunruhigenden Erscheinungen möchten wir nicht verfehlen, die Tatsache in das Bewußtsein der Wissenschaftler und Kulturschaffenden in Westdeutschland zu rufen, daß große Teile der Intelligenz zweimal im Verlaufe eines halben Jahrhunderts sich ihrem humanistischen Auftrag, alles in ihren Kräften Stehende einzusetzen, um dem Vorbild Immanuel Kants folgend, den Krieg als Instrument zur Lösung strittiger zwischenstaatlicher Probleme aus der Politik auszuschalten, versagt, vielmehr ihr Wissen und Können dem aggressiven deutschen Imperialismus zur Verfügung stellten und damit letztlich das wissenschaftliche Leben schwersten Belastungen aussetzten.

Wir teilen nicht den geschichtsphilosophischen Pessimismus Hegels, dem die Geschichte nichts anderes zu beweisen schien, als daß die Menschen aus ihr nichts lernen; wir glauben vielmehr, den wachsenden Widerstand der westdeutschen Bevölkerung und eines Teiles der Intelligenz gegen die antinationale, verständigungsfeindliche Politik der Bundesregierung als erfreuliche Anzeichen einer zunehmenden Einsicht in die von dieser dem Frieden drohenden Gefahr, wie sie erneut in der jüngsten Regierungserklärung vor dem Bundestag zum Ausdruck kam, bewerten zu dürfen.

Die Deutsche Demokratische Republik hat sich seit ihrem Bestehen als ein Bollwerk des Friedens, als eine Pflegsstätte der Wissenschaft und als Hort des gesellschaftlichen Fortschritts erwiesen. Unbeirrbar durch auftretende Schwierigkeiten bauen ihre Werktätigen in Stadt und Land eine neue, schönere und gerechtere gesellschaftliche Ordnung, den Sozialismus, auf. Die Entwicklung in Westdeutschland ist andere Wege gegangen. Unbeschadet dieser Gegensätzlichkeit ist und bleibt die Erhaltung und Festigung des Friedens ein gemeinsames Anliegen aller Gutmenschen in beiden deutschen Staaten. Indem wir uns zu dieser Aufgabe bekennen und unsere Arbeit als Lehrer, Forscher und Erzieher in ihrem Dienst stellen, reichen wir Ihnen über alles Trennende hinweg hierzu die Hand. Ist erst der Friede gesichert, werden wir uns über die Fragen der Wiedervereinigung und die

aus ihr resultierenden Probleme leichter verständigen.

Vor die Alternative „Friedliche Koexistenz oder Krieg“ gestellt, kann es für den seiner Verantwortung bewußten Wissenschaftler nur die Entscheidung für die friedliche Koexistenz geben.

Sie bejahren, heißt alle auf den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten gerichteten Bestrebungen und die Forderung nach allgemeiner, vollständiger Abrüstung unterstützen.

Was eine Welt ohne Waffen, eine Welt ohne Krieg mit den aus einem solchen Zustand sich ergebenden Umschichtungen im Haushalt der Staaten für die Entfaltung der Wissenschaften bedeuten würde, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, daß zur Zeit über ein Drittel des Volkseinkommens in der Bundesrepublik für Zwecke der Rüstung ausgegeben wird.

Die Bejahung der friedlichen Koexistenz schließt aber auch den Kampf gegen den Antikommunismus ein, unter dessen tanderer Flagge — wie wir uns schaudernd erinnern — die schändlichsten Verbrechen verübt wurden, und dies nicht nur an Kommunisten, sondern an Vertretern demokratischer und humanistischer Gesinnung schlechthin.

Im Namen des Antikommunismus und einer menschenfeindlichen Rassenlehre wurden am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz der Reichshauptstadt die Scheiterhaufen errichtet, auf denen die Werke von Karl Marx, Albert Einstein, Heinrich Heine, Thomas Mann und anderer großer Denker und Schriftsteller verbrannt wurden. Hat die westdeutsche Intelligenz, haben insbesondere ihrer Wissenschaftler vergessen, daß der Antikommunismus schon einmal als Mittel der ideologischen Kriegsvorbereitung diente, der dann der Überfall auf die Sowjetunion folgte, jenes aus Verblendung und verbrecherischem Leichtsinns geborene militärische Abenteuer, das mit eherner Folgerichtigkeit zum totalen Zusammenbruch des Hitlerfaschismus führte?

Vestigia terrent!  
Ist es angesichts des drohenden Infernos eines dritten Weltkrieges nicht die unabwiesbare Gewissenspflicht eines jeden Wissenschaftlers, die Front der Friedenskräfte durch ein klares mutiges Bekenntnis zum Frieden und durch die Unterstützung aller auf seine Bewahrung gerichteten Bestrebungen zu stärken?

Unter diesem Aspekt möchten die Wissenschaftler der westdeutschen Universitäten das jüngste dokumentarische Zeugnis aufrichtiger Bereitschaft zur Verständigung, zur friedlichen Koexistenz, zur Sicherung des Friedens, das Minimalprogramm der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik mit der Aufmerksamkeit studieren, die seinem Inhalt und dem Ernst der gegenwärtigen Lage gemäß ist.

Hier scheint sich eine Plattform abzuzichnen, auf der sich die Wissenschaftler beider deutscher Staaten zu verantwortungsbewußtem Zusammenwirken für die Sache des Friedens und damit auch für die Förderung der Wissenschaft vereinigen können.

Leipzig, im Dezember 1961

Diesen Brief unterschrieben Professoren und Dozenten, an ihrer Spitze der Rektor, Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Mayer, und der Akademische Senat der Karl-Marx-Universität

## „Anfrage“ als humanistische Entscheidung

hatte, daß er weiterhin aus Furcht (!) anonym lebe.

In den äußeren und inneren Begleitumständen dieser Suche des Klaus Köhler nach dem verfolgten Verschollenen, um sich zu diesem als Mensch und Bruder stellvertretend für die vielen schuldig schweigenden „Väter“ zu bekennen, zeichnet der Autor scharf konturierte Züge der antihumanen westzonalen Wirklichkeit. Er zeichnet den staatssozialistischen und den privaten Antihumanismus (den Zusammenhang beider leider jedoch nicht).

Da ist der Fotograf, für den die Juden immer noch „halt doch anders als wir“ sind, und: „der Führer hat das so auch nicht haben wollen“. Die Mäuse im Garten einer Frau Otti „vermehrten sich wie die Polacken“. Im Städtischen Wiedergutmachungsamt tönt Gesang durch die Wände: „Wir werden weitermarschieren, bis alles in Scherben fällt...“

Es werden Wahlkandidaten ihrer militärischen Vergangenheit wegen den Wählern besonders empfohlen; und in öffentlichen Läden werden faschistische Orden feilgeboten. Nazi-Oberst Rudel läßt sich feiern mit dem Horst-Wessel-Lied.

Und Geißler läßt seinen Köhler dabei denken: „Und die Gräber tun sich nicht auf, weder die Massengräber in Wilna und Minsk, noch sonst ein Grab.“

An offener Parteinahme wie dieser läßt es der Autor oftmals nicht fehlen, aber es klingt doch über seine schwache Seite hin an: den Taten der Lebenden wird kein Ziel gewiesen — obwohl sich die Gräber nun einmal nicht öffnen werden.

## Gefährliche Politik auf morschen Pfeilern

Aus einem offenen Brief der FDJ-Leitung der Chemischen Institute an den Allgemeinen Studentenausschuß (AsA) der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg.

Im Juli dieses Jahres haben wir den Kommissionen der Fachschaft Chemie in Heidelberg unsere Auffassung über die gegenwärtige Lage in Deutschland und über die Verantwortung der akademischen Jugend für die Sicherung des Friedens und den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten dargelegt. Damit sollte ein sachlicher Gedankenaustausch der Chemiestudenten beider Universitäten, eingeleitet werden. Es ist gewiß nicht unsere Schuld, wenn statt unserer Kommissionen in Heidelberg der dortige AsA den Briefwechsel aufgegriffen und durch gekürzte Wiedergabe unserer Ausführungen sich in unsföhllicher und verleumdender Weise eingeschaltet hat. Wie groß muß die politische Unselbständigkeit der Studenten, und wie gefährlich stark muß der Einfluß Bonner Regierungsstellen auf das akademische Leben in Westdeutschland sein, wenn nur die Herren Hans Dieter Friedt und Hans Dieter Schmidt zu antworten befugt sind. Dazu beruft man sich auf einen imaginären Aufruf angeblicher Studenten der Humboldt-Universität, Anonymitäten können in Zeiten der Neuorientierung, der Auseinandersetzung mit dem Alten und Überleben eines Unheil anrichten, schlagen aber letzten Endes doch auf ihre Urheber zurück, weil sie sich vor der Überzeugungskraft der Wahrheit immer als Fälschungen entlarven. In einer imperialistischen Welt, in der Hitlers Banknotenfälscher Skorzyns ungehindert sein schmutziges Handwerk fortsetzen kann, ist auch die Fälschung des Standpunktes der Studenten der DDR durch das Ministerium des Herrn Lemmer kein unlösbares Problem. Diese Irreführung der akademischen Bürger an den westdeutschen Universitäten wird auch dann nicht zur Wahrheit, wenn sie durch den Verrat des Herrn Treibis gefestigt werden soll. Jenes Mannes, den wir Studenten der Leipziger Chemischen Institute jahrelang öffentlich seine politische Überzeugung von der Richtigkeit der Politik der DDR vertreten sahen, und der jetzt als angeblich Verfolgter beim Bonner Staat um ein Gnadenbrot bettelt. Wir haben jedenfalls nicht vergessen, daß er vor uns oft genug die Politik der westdeutschen Machthaber verurteilt hat und können ihn für seine gegenwärtige Gesinnungshumperlei nur

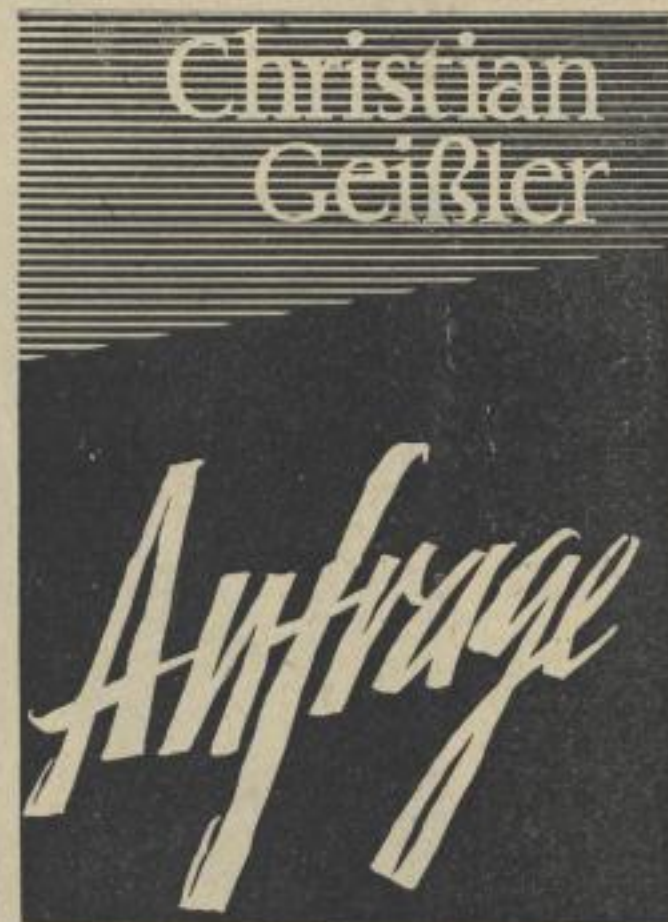
unserer tiefsten Verachtung versichern.

Es sind wirklich sehr morsche Pfeiler, auf die man sich im AsA der Universität Heidelberg stützt, um das gesunde nationale Denken der akademischen Jugend im Interesse der Rüstungsmonopole zu verwirren. Eine solche Hochschulpolitik hat im XX. Jahrhundert schon zweimal dazu geführt, daß große Teile auch der studentischen Jugend in Deutschland physisch vernichtet wurden und daß die Überlebenden schwere geistige und moralische Krisen durchzumachen hatten. In der gegenwärtigen Periode der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges zur Erreichung der alten Ziele hat der räubergierige Imperialismus wiederum rücksichtslos die westdeutschen Universitäten eingespannt, darunter mit an erster Stelle die Heidelberger Universität. Gerade in den letzten Tagen erfahren wir aus der Presse von der Verurteilung der beiden Heidelberger Studenten Peter Sonntag und Walter Naumann in der Sowjetunion als beauftragte Spione des CIC, die als Anwerbeoffizier der Stadt Heidelberg angaben. Wir kommen durch diese und viele analoge Tatsachen zu der Feststellung, daß imperialistischer und faschistischer Ungeist immer fester Fuß an den westdeutschen Universitäten fassen.

Nach ausführlicher Darlegung der jüngsten Vorschläge im Brief Ministerpräsident Otto Grotewohl an Bundeskanzler Adenauer heißt es weiter:

Es lohnt sich für jeden guten Deutschen, für jeden Wissenschaftler und Studenten, für die Verwirklichung dieser Vorschläge einzutreten und gemeinsam mit der DDR für die Zukunft der deutschen Nation zu wirken; denn während das Bonner Regime die Nation schmählich preisgegeben hat, verkörpert unsere erste Arbeiter- und Bauernmacht auf deutschem Boden die Zukunft der deutschen Nation. Eine Parteinahme für diese Zukunft wird auch Sie aus Ihren Gewissensnöten herausführen zur wirklichen Freiheit der Persönlichkeit, zur Freiheit im Sinne aller humanistischen Traditionen der deutschen Wissenschaft.

Wir Studenten der DDR sind im vollen Besitz dieser Freiheit, alles zu tun, was dem Frieden und dem Gedeihen der deutschen Nation nützt.



„einflussreichen Kreisen“ in Westdeutschland spricht, die ihn „wegen Landesverrat unter Strafe zu stellen“ vorhaben, dann sollte er eigentlich in diesen Kreisen jene „Ratten“ seines Romans erkennen. Geißler aber will mit ihnen „in realer Hoffnung“ diskutieren. Den Helden seines Buches indes läßt er schon weiter sein. Wohl muß Köhler, als er einen der Henker der Valentins auffindet, der ganz der alte Nazi geblieben ist, den Versuch individueller Rache in sich bekämpfen, aber er

verzichtet auf jede sinnlose Diskussion.

Die „Anfrage“ Geißlers, als „legitime“ Waffe der Opposition von ihm verstanden, wird von regierender Seite, vom westdeutschen Monopolkapital kaum mit den erwarteten „Korrekturen“ beantwortet werden.

Dessen ungeachtet liegt diese „Anfrage“ als aufrüttelnde Anklage vor, und die Antwort werden die geben, von denen Geißlers Held Köhler selber sagt, daß sie „en masse“ alle Kultur machen, wenn sie gerecht handeln! Diese handelnden Massen akzeptiert auch Geißler als seine Verbündeten. Ist unsererseits auch in bezug auf die Gestalt des „Kommunisten“ Steinboff — denn er ist kein Kommunist — Ernsthaftes einzuwenden, so ist seine Errettung durch die sowjetischen Truppen doch für die Handlung von Bedeutung, und wenn die Hauptperson Köhler diesen „Kommunisten“ zum einzigen Freund hat, dann ist das für einen Roman im Staate des plattesten und wildsten Antikommunismus schon bemerkenswert. Denn welchen sinnigen (Film-) Werbestil hatte doch Physiker Köhler dem Bild „des einzigen deutschen Bundeskanzlers“ an der Wand beigegeben? „Solange Du da bist...“

Wir sollten dieses Buch — Symptom sich fortsetzenden westdeutschen Umdenkens — einmal lesen.

Dr. H. Willmann  
Universitätszeitung, Nr. 1, 4, 1. 1962, S. 5